

## Josef Odermatt

Von Tina Grütter

Sieht man Josef Odermatts Werk im Rahmen der zeitgenössischen Schweizer Eisenplastik mit ihren wichtigsten Vertretern Robert Müller, Bernhard Luginbühl, Jean Tinguely und Oscar Wiggli, so fällt die ausschliessliche Verwendung von Eisen, die Kargheit der Gestaltung, die Ausstrahlung von Ursprünglichem, Elementarem auf. Darin sind sich Odermatts Plastiken im Laufe der Jahre gleichgeblieben. Verändert und entwickelt hat sich aber eine ausdrucksvolle Spannung innerhalb seines Werkes.

Chronologisch lassen sich einige Marksteine setzen: Während einer kurzen, für die Eigenständigkeit seiner Entwicklung jedoch wichtigen Epoche hat Odermatt abstrakte Eisenstelen geschaffen. Die Abgeschlossenheit dieser aufragenden Eisenkörper verrät etwas vom Körpergefühl des Künstlers: kraftvoll nach aussen wirkend und zugleich introvertiert, scheinbar Gegensätzliches, das in der Plastik harmonisiert wird. Nach den Stelen folgen als bisher wichtigste Werkgruppe bis Ende der 70er Jahre Arbeiten, in denen die geschlossene Form aufgebrochen, ein Raumbezug gesucht wird. Diese Plastiken wecken Assoziationen an Geräte: Pflüge, Eggen, Sensen, Wagen.

Das Gerät: Seine ursprüngliche Bedeutung liegt in der Erweiterung menschlicher Organe, durch die der Mensch die Natur bewältigt, beherrscht. Man kommt den Arbeiten Odermatts näher, wenn man hinter den figurativen Bezügen zum Geräthafte dessen Ursprung sieht. Bewältigung der Natur oder, besser, seiner Umwelt bedeutet für Odermatt nicht mehr die Bestellung des Ackers oder das Roden des Waldes. Vielmehr besteht sie aus Erlebnis-

sen und Meldungen, die von nah und fern auf ihn einströmen über Zerstörung, Brutalität, Kriege, Ungerechtigkeit, Bedrohungen, die ihn innerlich beschäftigen, angreifen. Gegen diese oft nicht fassbaren Gewalten, die an ursprüngliche Bedrohung aus seinem Lebensraum, der Bergwelt und den Geistern, die dort noch immer lebendig sind, anknüpfen, hat Odermatt Abwehr- und Beschwörungsinstrumente geschaffen.

Die neuesten Eisenplastiken seit Anfang der 80er Jahre sind wieder abstrakter, formal geschlossener, auch eindrücklicher geworden. In ihnen ist aber nicht eine Rückkehr zur Stele formuliert. Vielmehr dringt der Künstler durch den geschlossenen Körper hindurch in sein Innerstes, legt Empfindungen und Emotionen frei und erweitert die geräthafte Wesen um psy-

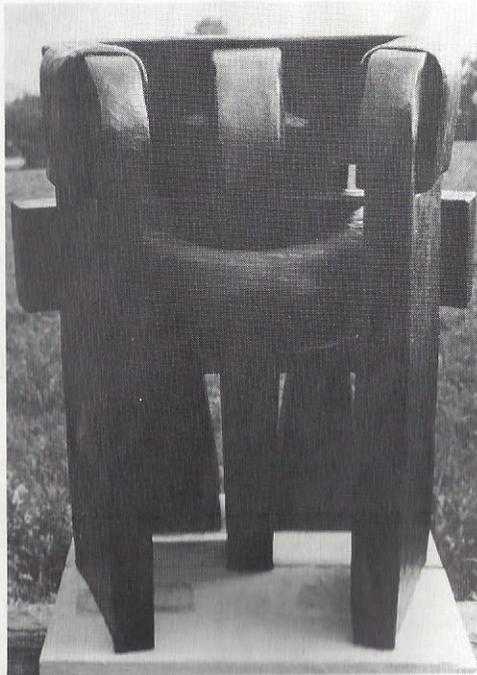


Abb. 1: Eisenplastik geschmiedet, 1982, 55 x 48 x 48 cm, Besitz des Künstlers

### Zum Titelbild

Vicenzo Baviera. Installation in der Ausstellung Gimpel-Hanover, André Emmerich Galerien, Zürich, 1983. Zu unserem Beitrag auf Seite 6.

chische Dimensionen. Ihre neue Ausdruckskraft liegt in der Spannung: innere Geladenheit/äussere Abwehr. Der Künstler, in sie direkt verwoben, verdichtet seine Geräte zu Bannungsformeln.

Der Stuhl (Abb. 1): Gerät, um an Ort verharren zu können. Die gebogenen und hervorstehenden Eisenteile öffnen sich zu Augen und Ohren. Der Sitz wird so zu einem Wesen, das in gespannter Aufmerksamkeit Ausschau hält. Mit der Verankerung auf fester Basis, der Betonung der Vertikalität verbindet sich aber auch Beharrlichkeit, Unverrückbares.

Gelenk und Achse oder Hammer und Amboss (Abb. 4): Eine Drehbewegung deutet sich im oberen Teil der Plastik, die wie riesige Schmiedehämmer ausgreift, an. Sie wird durch das an der Achse fixierte Gelenk stabilisiert; Andeutung von Rotation, die nicht in Bewegung gesetzt wird. Ein Gleichgewicht wird durch das Abgeben und Auffangen von Kräften zwischen dem «Ober-» und dem «Unterkörper» der Plastik, die unausweichlich aufeinander bezogen sind, erreicht.

Schleuder (Abb. 3): In geradezu schmerzhaft empfundener Spannung ist das gebogene dicke Rundeisen zurückgebunden, mit den leicht ausgreifenden,

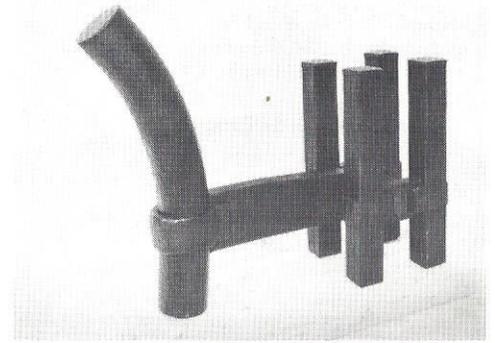


Abb. 2: Eisenplastik geschmiedet, 1984, 93 x 35 x 106 cm, Besitz des Künstlers



Abb. 3: Eisenplastik geschmiedet, 1983, 72 x 50 x 75 cm, Besitz des Künstlers

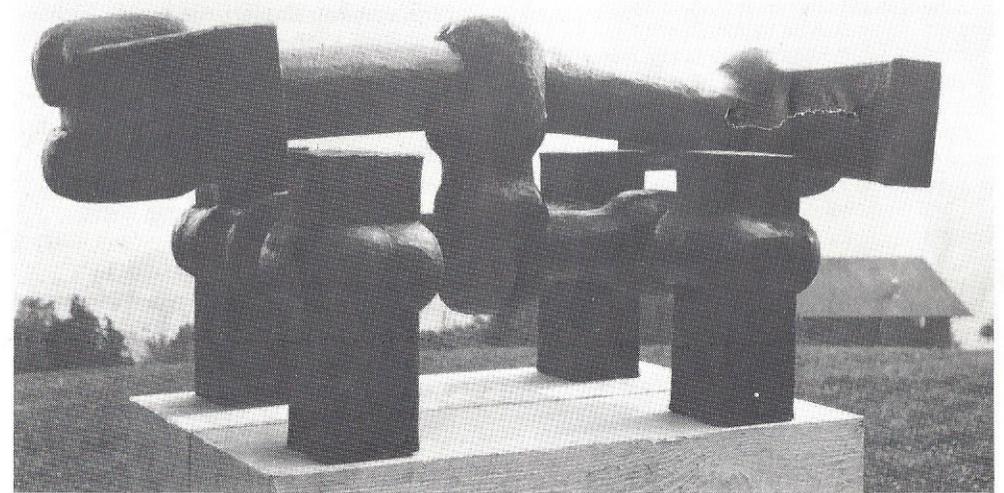


Abb. 4: Eisenplastik geschmiedet, 1982, 39 x 51 x 86 cm, Privatbesitz

### Josef M. Odermatt

geb. 1. April 1934 in Stans. Schlosserlehre in Stans. Kunstgewerbeschule Luzern. 1958—1960 Gewerbeschule Basel, Meisterprüfung. 1960—1961 Paris. Seit 1962 eigenes Atelier in Stans.

### Gruppenausstellungen

- 1968 Nationale Plastikausstellung, Vira (Gambarogno)
- 1973 Tell 73; Plastikausstellung im Rahmen der Triennale Grenchen; Innerschweizer Kunst — Standort 73
- 1974 Rapport der Innerschweiz, Helmhäus, Zürich
- 1975 6. Schweizer Plastikausstellung, Biel
- 1976 Nationale Plastikausstellung, Vira (Gambarogno)
- 1977 Nationale Plastikausstellung im Freien, Vernier
- 1978 Biennale GSMBA, Winterthur; Unterwaldner Künstler, Strauhof, Zürich
- 1980 7. Schweizer Plastikausstellung, Biel
- 1982 Nationale Plastikausstellung, Vira (Gambarogno); Unterwaldner Künstler, Kunsthaus Glarus
- 1984 Galerie ge, Winterthur, Jubiläumsausstellung; Plastikausstellung, Bex

### Einzelstellungen (Auswahl)

- 1971 Galerie Läubli, Zürich
- 1973 Galerie Münsterberg, Basel
- 1975 Galerie Läubli, Zürich; Galerie Rössli, Balsthal
- 1976 Kunstmuseum Luzern
- 1977 Galerie ge, Winterthur
- 1981 Ermitage, Beckenried
- 1982 Paulus-Akademie, Zürich
- 1983 Galerie ge, Winterthur; Freitagsgalerie, Solothurn
- 1984 Urania Galerie, Zürich
- 1985 Kornschütte, Luzern

### Öffentliche Werke

Gewerbeschule Stans (1970), Lehrerseminar Hitzkirch (1971), ARA Weggis (1983), Gemeindezentrum Starrkirch/Wil (1983/84), Radio TV Späni, Luzern, Kunstmuseum Luzern, Kunsthaus Aarau, Schulhaus Emmetten

abgewinkelten Stützen verankert. Die Kraft dieses Kauerwesens wird nicht in den Raum geschleudert, sondern an das Körpergefüge zurückgegeben, das in unerlöster, stets angriffsbereiter Gespanntheit verharrt.

Gespann (Abb. 2): Einer Vorhut gleich, zieht das leicht geneigte, alleinstehende Eisenrohr vorwärts. Sein labiles Gleichgewicht wird durch das symmetrische Geviert der Eisenstäbe, das es begleitet, gefestigt, zurückgebunden. Rohr und Pflöcke, nach unten wie abgeschnitten, scheinen durch diesen abrupten Abbruch im Sockel weiterzuwachsen. Die Richtung, die das Gespänn einnimmt, ist unabwendbar festgelegt. Diese 1984 entstandene Plastik zeichnet sich gegenüber den früheren Plastiken durch eine starke Ausstrahlung in den Raum aus.

Kraft, Beharrlichkeit, Festgefügtsein, aber auch Verhaltenheit, Gleichgewicht, Spannungsgeladenheit sind Charakteristiken, die man auf Odermatts Eisenplastiken anwenden möchte. Symmetrie, Wiederholung, Einfachheit, Präzision sind wichtige Gestaltungsmittel. Mir scheint aber, als stecke in diesen Kultgerätewesen, hinter denen sich der Künstler selbstbildnishaft verborgen hält, ein gemeinsames Zauberwort. Odermatts Eisenplastiken sind ein Gefüge von Einzelteilen, die durch die herkömmlichen Verbindungstechniken der Schmiedekunst, Bund und Nietten, aufeinanderbezogen sind, ineinander übergehen. Gefüge: Ist damit nicht eine schicksalhafte Verbundenheit gemeint, vom Künstler empfunden und ausgedrückt als Spannung, in welcher Verwurzelung auch Gefangensein, Kraft des Verharrens auch Eingrenzung, Beschränkung bedeutet?

Das Ganze als ein Gefüge von Einzelteilen ist ein Charakteristikum der Kunst von Josef Odermatt, durch welches sie sich von derjenigen der eingangs erwähnten Schweizer Eisenplastiker unterscheidet. Über das biographisch Bedingte hinaus drückt sich darin eine Eigenart aus, die ihn mit andern Innerschweizer Künstlern, vor allem aber mit Max von Moos, verbindet.

Auch im Werk dieses schweizerisch anerkannten Surrealisten ist das Gefüge ein wichtiges Ausdrucksmittel, durch welches ein Spannungsfeld zwischen Verharren und Ausbrechenwollen eingefangen wird. Während Odermatt Geräte formt, greift Max von Moos zur Maske, um sich gegen Bedrohungen zu wappnen, Ängste zu bannen.

Odermatts Werk ist auch kein Fremdkörper innerhalb der «Individuellen Mythologien», die die Innerschweizer Kunst der 70er Jahre prägte. Seine Plastiken sind kraftvolle Ausformungen der dort dargelegten, verschlüsselten Innenwelten.

Mit dem Kargen, Elementaren, Ursprünglichen, das Odermatts Kunst auszeichnet, genährt durch seinen Lebensraum in der Bergwelt um Stans, fügt sich sein Werk ein in internationale Tendenzen der 70er Jahre, in welchen dem Mythos mit elementaren Gestaltungsmitteln neue Form verliehen wurde.